

Thomas Minder über Schuldefizite und Helikoptereltern

## Oberster Schulleiter im Interview

**«Manche Eltern haben das Gefühl, sie müssten ihren Kindern einen GPS-Tracker ins Znünitäschli stecken»**

Von Turmbauen bis Velofahren: Kindern mangelt es zunehmend an grundlegenden Fähigkeiten. Thomas Minder sieht ein absolutes Sicherheitsbedürfnis dahinter – und zu viel Bildschirmzeit.

Tanja Hudec

Publiziert: 06.10.2025, 05:46



Thomas Minder, oberster Schulleiter der Schweiz, im Gespräch über die auffällig vielen Defizite der Kinder.

Foto: Patrick Gutenberg

### In Kürze:

- Viele Kinder zeigen deutliche motorische Defizite beim Eintritt in den Kindergarten.
- Bildschirmkonsum sowie übervorsichtige Eltern werden als Hauptgründe für Entwicklungsrückstände genannt.
- Gemeinden lancieren neue Unterstützungsprogramme für sozial benachteiligte Familien mit Vorschulkindern.

Kinder, die nicht mit Scheren hantieren können, noch nie im Wald waren oder im Kindergarten Windeln tragen – solche Beobachtungen werden zunehmend gemeldet. Die Aargauer Bildungsdirektorin Martina Bircher sagte jüngst im «Blick»: «Wir müssen immer mehr Erziehungsarbeit leisten und Defizite aus den Elternhäusern ausbaden.

Diese Redaktion hat mit Verkehrspolizisten, Schulleitungen sowie Lehrpersonen aus verschiedenen Kantonen gesprochen. Auch sie sprechen von auffälligen Defiziten bei ihren Schülern und Schülerinnen.

Vier- bis Sechsjährige wissen nicht, wie man einen Turm baut, auf einen Baum klettert, auf einem Bein hüpfen. Zahlreiche 5.-Klässler können nicht Velo fahren. Oberstufenschüler scheitern an einem Purzelbaum. Fragt man nach den Gründen, geht der Fingerzeig Richtung Eltern. Schulleitungen sind dankbar um jedes Kind, das die Kita besucht hat, weil es dort – anders als im Elternhaus – die elementarsten Grundlagen lernt.

Sind wirklich die Eltern die Hauptschuldigen? Wo endet Familienaufgabe, wo beginnt Schule? Welche Massnahmen braucht es? Thomas Minder, oberster Schulleiter der Schweiz, stellt sich diesen Fragen und spricht über die wahre Aufgabe der Schule, Vorurteile gegenüber Ausländern und den Schaden, den Helikoptereltern anrichten.

**Herr Minder, Ihr Lächeln zeigt: Sie hören die Defizite, die Lehrer bei den Kindern beobachten, nicht zum ersten Mal?**

Nein. Und ich würde intuitiv zustimmen: Wir haben mehr Kinder mit motorischen und anderen Entwicklungsschwierigkeiten. Die Mehrheit ist aber okay. Leider reicht es, wenn eine gewisse kritische Masse überschritten wird, damit es stört.

**Die Lehrpersonen sagten, die Hälfte oder sogar die Mehrheit der Kinder zeige diese Defizite.**

Das würde ich bestreiten. Ausserdem: Ist Heterogenität ein Störfaktor oder eine Inspiration?

**Wenn ein 11-jähriges Kind nicht Velo fahren kann, nennen Sie das Heterogenität ?**

Nein, das ist ein Manko. Ich finde es aber wichtig, dass man die Eltern nicht als Sündenböcke hinstellt.

**In den Elterngesprächen zeigt sich aber: Vierjährige sitzen täglich vor dem TV. Eltern nehmen sich keine Zeit mehr, um ihnen den Umgang mit einer Schere beizubringen oder wie man ein Glas Wasser einschenkt.**

Auch ich beobachte diese Entwicklung mit einem unguuten Gefühl. Doch Eltern handeln selten vorsätzlich. Unsere Gesellschaft hat sich verändert: Statt dass die Frau sich zu Hause um die Kinder kümmert, müssen heute oft beide Elternteile arbeiten.

**Die Gleichstellung ist schuld an dieser Entwicklung?**

Nein, wir haben viel mehr Annehmlichkeiten als früher, wir sind bequemer geworden. Ein französischer Mediziner sagte mir einst, dass unsere Herzleistung im Vergleich zur vorherigen Generation stetig abnimmt. Wir sind heute gar nicht mehr in der Lage, dasselbe zu leisten wie unsere Vorfahren – nur aufgrund der Umstände, wie wir aufwachsen.

**Wir verweichlichen also?**

So könnte man es sagen. Diese gesellschaftliche Tendenz spüren wir auch in der Schule, und müssen damit umgehen.



Sieht die Schulen in der Pflicht: Thomas Minder will Kinder früher einschulen.

Foto: Patrick Gutenberg

### **Gemäss Lehrpersonen sind Eltern mit Migrationshintergrund ein grosses Problem, weil sie ihre Kinder vor dem TV mit einer Tüte Chips parkieren.**

Mit diesem Vorurteil möchte ich aufräumen. Sprechen wir doch vom sozioökonomischen Status, statt alle Ausländer in eine Schublade zu stecken. Würden wir den Migrationshintergrund als Kriterium nehmen, müssten wir auch gut gebildete Expats dazuzählen. Es gibt zudem auch Schweizer mit tiefem Einkommen und schlechter Bildung.

*«Wenn ein Vierjähriger täglich zwei Stunden vor dem Tablet sitzt, ist das sicher schädlich.»*

### **Der Vorwurf bleibt aber derselbe: Statt «Fangis» zu spielen, schauen immer mehr Kinder auf dem Sofa sitzend «Paw Patrol».**

Wenn ein Vierjähriger täglich zwei Stunden vor dem Tablet sitzt, ist das sicher schädlich. Abgesehen von Schlafstörungen und Konzentrationsschwierigkeiten geht Zeit auch verloren, um wertvolle Fähigkeiten zu lernen.

### **Zweitens bezeichnen Lehrkräfte die sogenannten Helikopter- und Rasenmähereltern als grosses Problem. Diese trauen ihren Kindern aus Angst nichts mehr zu und räumen ihnen alle Hindernisse aus dem Weg.**

Genau. Dieses absolute Sicherheitsbedürfnis in unserer Gesellschaft schadet unseren Kindern mindestens genauso wie zu viel Bildschirmzeit. Wir wollen sämtliche Risiken minimieren. Dabei ist die Welt in Sachen Kriminalität und Verkehr deutlich sicherer als vor 100 Jahren. Trotzdem haben Eltern das Gefühl, sie müssten ihren Kindern einen GPS-Tracker ins Zsnütäschli stecken. Das Thema der Überwachung taucht in fast jedem Elterngespräch auf. Ich rate dringendst davon ab.

### **Wie reagieren Eltern auf diesen Rat?**

Sie entgegnen, ihr Kind wisse ja nicht, dass es getrackt werde. Kinder sind aber nicht blöd: Sie merken doch, dass das Mami jedes Mal plötzlich dasteht, wenn es schwierig wird. So lernt ein Kind nicht, Konflikte zu lösen. Das Elterntaxi ist ein weiteres Beispiel, mit dem Kindern eine gigantische Entwicklungschance genommen wird. Mein Rat: Eltern sollen ihren Kindern nicht nur etwas zutrauen, sondern auch etwas zumuten.

### **Viele Eltern halten es für sicherer, wenn sie ihre Kinder in die Schule fahren.**

Die Risikominimierung ist ein subjektives Gefühl. Die Chance, mit dem Auto zu verunfallen, ist ähnlich hoch wie zu Fuss. Gleichzeitig steigt mit jedem Elterntaxi das Risiko für die spazierenden Kinder. Der Entscheid ist egoistisch. Und: Wer nur mit dem Auto zur Schule gefahren wird, lernt keine Gefahren einzuschätzen.

## Die Eltern sind also doch das Problem?

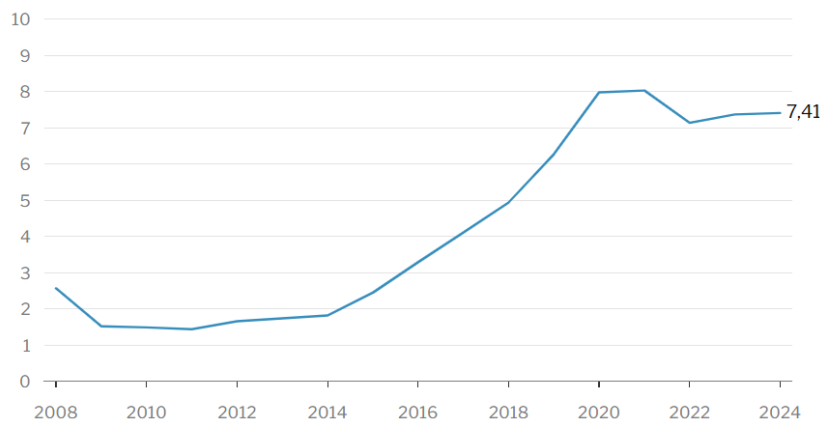
Nicht alle. Aber ja: Es gibt Eltern, die sind für ihre Kinder das grösste Problem.

## Was bedeutet das für die Schulen?

Wir müssen uns fragen: Wie kommen wir an die Eltern heran, deren Kinder noch nicht im Schulsystem sind?

### Eltern zögern Schulstart ihrer Kinder hinaus

Anteil der Kinder, die verzögert eingeschult werden, in Prozent



Grafik: db; Quelle: Bundesamt für Statistik

## Dann teilen Sie die Meinung von Martina Bircher? Die Aargauer Bildungsdirektorin fordert, die Väter- und Mütterberatung solle Eltern zu Hause aufsuchen und aufklären.

Dass frischgebackene Eltern zu Hause Unterstützung bekommen, finde ich richtig. Früher übernahm dies die Grossfamilie. Dass die Schule aber zu den Eltern nach Hause geht, wäre mir zu invasiv.

## Was wäre Ihr Ansatz?

Man müsste Anreize schaffen für die Eltern. So ganz spontan: Wenn sie drei Anlässe der Elternberatung besuchen, ist die Spielgruppe gratis. Es soll eine Unterstützung, eine Partnerschaft sein, keine Inspektion oder Bevormundung.

«Dass die Schule zu den Eltern nach Hause geht, wäre mir zu invasiv.»

## So wie die Gemeinde Weisslingen, die mit einem Pilotprojekt Eltern aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen bei der Vorbereitung auf den Kindergarten unterstützt?

Ja, solche Massnahmen sind heute wohl nötig. Früher nannte man das Spielgruppe. Dass nun Gemeinden aktiv werden, stützt meine These: Die Rolle der Schule wird bereits früher wichtiger.

## Die Schule soll die Fehler der Eltern ausbügeln?

Es wäre schön, die Kinder dürften mit den Eltern lernen, Velo zufahren. Am Ende ist die Schule aber das System, das die Lücken aus dem Elternhaus füllt. Die Schule muss sich der Gesellschaft anpassen, umgekehrt funktioniert es nicht. Wir sind gefordert, neue Ansätze zu suchen.

### **Haben Sie einen Vorschlag?**

Statt auf Mathe und Deutsch zu fokussieren, müssen wir wohl darauf achten, dass die Kinder beweglich bleiben, dass sie soziale und emotionale Reife lernen, weil unsere Gesellschaft das fordert. Vielleicht ist das die Lösung in einer Zeit, in der das Internet und KI das Wissen liefern.

### **Die KI bringt uns zur Digitalisierung: Jugendliche büßen aufgrund des Smartphones ebenfalls wichtige Fähigkeiten ein. Was halten Sie von einem Handyverbot an Schulen?**

Für mich ist das Politmarketing von Bildungsdirektoren. Die Frage ist: Brauchen wir für etwas derart Süchtigmachendes, Invasives – ein Vergleich mit Alkohol und Tabak drängt sich auf – nicht einen Jugendschutz? Ganz besonders in Bezug auf soziale Medien.

### **Wie lautet Ihre Antwort?**

Ja, aus meiner Sicht gehören soziale Medien für Minderjährige verboten. Abzustimmen und eigenes Geld zu verwalten, trauen wir den Jugendlichen per Gesetz erst nach dem 18. Lebensjahr zu. Wieso gilt das nicht für Programme, mit denen Erwachsene kaum vernünftig umgehen können? Wollen wir wirklich, dass Algorithmen entwickelt werden, um die noch nicht ausgereiften Gehirne unserer Kinder in den Bann zu ziehen?